

Christof Ohm

## Anmerkung zu Heintel

Die in den letzten Jahren anschwellende Flut gruppensdynamischer Literatur begnügt sich bei der gesellschaftlichen Begründung der von ihr dargestellten Techniken meist mit einigen Phrasen. Dies muß jenen von gruppensdynamischen Techniken Faszinierten als Mangel erscheinen, die Gruppensdynamik nicht in platt systemaffirmativer Weise zur Verminderung von Reibungsverlusten und zur emotiven Integration betreiben, sondern mehr oder weniger deutlich den Anspruch aufrechterhalten, über das Verhalten einzelner Individuen und Kleingruppen hinaus auch Verhältnisse auf wirkliche Demokratie hin zu verändern. Ihnen wird entgegengehalten — nicht zuletzt auch in dieser Zeitschrift —, gruppensdynamische Veranstaltungen seien kein Weg zu diesem Ziel, sondern eine verlockende Sackgasse, da in ihnen die sozialkritischen Impulse auf irrelevante, ja antisozialistische Ziele hingelenkt werden. In diesem Streit ist daher Heintels Versuch große Bedeutung beizumessen, auf der Ebene grundlegender wissenschafts- und gesellschaftstheoretischer Argumentation nachzuweisen, gruppensdynamische Veranstaltungen seien der einzig legitime Weg, Formaldemokratie in wirkliche Demokratie umzuwandeln.

Heintels Schlußfolgerungen lassen ein pluralistisches Nebeneinander nicht zu. Wer sich bislang weder gegen die Anwendung gruppensdynamischer Techniken im Rahmen politischer Bildung noch gegen den organisierten politischen Kampf zum Sturz der Herrschaft des Kapitals entscheiden wollte, wird hier zur Entscheidung gezwungen. Die Abläufe in gruppensdynamischen Veranstaltungen werden von Heintel als *eigentlich* politisches Verhalten erkannt: Gruppensdynamik sei „Einübung ins Kollektiv und in Solidarität“ (S. 514, Heintels Beitrag in diesem Heft), diene dazu, „sich in den praktischen Widerstand einzuüben“ (S. 498), soll dies alles in internationalem Maßstab leisten: „... eine weltweite Disziplinierung individueller Freiheit (muß) mit Selbstorganisation in kleinen Gruppen vereinbar gemacht werden ... Nur dieser Weg scheint mir formale Demokratie zu konkretisieren ... (Fußnote 3). Das Eigentümliche dieses Politikbegriffs ist seine Formalität: die Erkennbarkeit eines — zunächst von Mehrheitsentscheidungen unabhängigen — objektiven Mehrheitsinteresses wird geleugnet<sup>1</sup>, da Heintel den Anspruch auf alle-

1 Als aufgrund der zunehmenden Macht der Arbeiterbewegung die herrschende Klasse die Einrichtung des allgemeinen Wahlrechts und der parlamentarischen Demokratie zugestehen mußte, wurde die Verkündung der Doktrin von der Unerkennbarkeit der Mehrheitsinteressen zu einer

meingültige (sozialwissenschaftliche) Erkenntnis preisgibt — scheinbar zur Befreiung der Individualität, zur „Resurrektion des Individuums“ (S. 504). Seine politischen Zielbestimmungen sind von einem bloß vagen Protest getragen. Zwar ist gelegentlich in negativer Zielrichtung die Rede von kapitalistischem System, Unternehmen u. dgl., in gleicher Weise aber auch von gesellschaftlicher Macht schlechthin (so z. B. S. 500). Vor allem aber: auch das Kapital als einzig konkret benanntes Angriffsziel verschwimmt, da seine Beseitigung mit Selbstmord identisch zu sein scheint: „Geregelt, wenn auch von anderen Staaten mitabhängig, ist das System der Produktionsprozesse durch das internationale Kapital (wäre dies nicht, wären wir wahrscheinlich auch schon verhungert.“<sup>2</sup> Weit weniger diffus ist die Kennzeichnung von Gegnern gruppenspezifischer Veranstaltungen, — sei es die im Rahmen der Universität betriebene theoretische Aufklärung oder die Erziehung zum Klassenbewußtsein, die durch die Kampforganisationen der Arbeiterklasse vorangetrieben wird. Der Erkenntnisanspruch jener wird unterlaufen, indem Erkenntnis durch „Enthüllung“ angeblicher psychologischer Ursprünge als Seelenschutt gekennzeichnet wird, „als Müllablageplatz frustrierter Intellektueller, die genau wissen, als Hofnarren solange geduldet zu werden, solange sie ihren akademischen Freiraum nicht verlassen“ (S. 498). Entfaltung von Klassenbewußtsein im Rahmen organisierten Klassenkampfes erscheint als „Diktat einer Avantgarde“ (S. 503). Sie sei gezwungen, „die ‚deformierten‘ Individuen als Mittel (sprich: nützliche Idioten; Ch.O.) für einen bestimmten Zweck einzusetzen“ (S. 503); „indoktrinierende Avantgarden, die dem Volk und dem ... Proletarier einreden müssen, was das Gute für sie ist“ (S. 501). Daß die

entscheidenden Waffe der Verteidigung dieser vorgeschobenen Rückzugsposition: die politische Praxis der durch formelle Mehrheiten zur Herrschaft gekommenen Parteien sollte nicht am Maßstab des objektiven Mehrheitsinteresses gemessen werden können. Die herrschende Klasse selbst verfügt über einen klaren Begriff des Mehrheitsinteresses und liquidiert die demokratischen Einrichtungen, wenn die zustandekommenden Mehrheitsentscheidungen zur Verwirklichung des Mehrheitsinteresses führen. Dieses Gegeneinanderausspielen von objektivem Mehrheitsinteresse und Mehrheitsentscheidungen muß sich in jeder Art von gruppenspezifischen Veranstaltungen zwangsläufig wiederholen, wenn dort nicht systematisch die Einsicht in die Existenz objektiver, von stimmungshaften Schwankungen der Gruppenmitglieder nicht beeinträchtigbarer Interessenslagen erarbeitet wird. Konkretisierung formaler Demokratie bedeutet bei Heintel nichts anderes als besonders gefühlshafte Bindung an formaldemokratische Abläufe. (Zur strategischen Bedeutung der Doktrin von der Unerkennbarkeit der Mehrheitsinteressen: R. Opitz: Liberalismuskritik und Zukunft des liberalen Motivs, in: Blätter für deutsche und internationale Politik 1972, Heft 1, S. 33 ff.)

2 P. Heintel: Die Bedeutung der Gruppendynamik für die menschliche Kommunikation, in: ders. (Hrsg.): Das ist Gruppendynamik. Eine Einführung in Bedeutung, Funktion und Anwendbarkeit, München 1974, S. 131.

durch wissenschaftliche Einsicht, durch Erfahrung Hellsichtigen und Entschlossenen sich organisierend und lehrend an die Spitze der Kämpfenden stellen, wird hier in einer falschen Einfühlungstechnik, die übrigens gerade durch gruppenspezifisches Training kultiviert werden soll, abgebildet vom Standpunkt des noch bürgerlichen Ich. Aufgrund seiner bisherigen sozialen Praxis muß es den bewußten Schritt vom Ich zum Wir, zu zwingenden neuen Erkenntnissen und zu neuer Kollektivität als Auslöschung seiner Identität und als Inbesitznahme durch einen „anonymen Apparat“, kurzum: als Entmündigung befürchten. Auf recht simple, aber doch wirksame, weil den Abbildungsstandpunkt nicht verlassende Weise lassen sich solche Einvernehmungsängste steigern, indem denen, die da so beeindruckend kühn den Standpunkt neuer Erkenntnis und neuer Kollektivität vertreten, Eigennutz als eigentlicher Beweggrund, das allgemeine Interesse als vorgeschobener Grund unterstellt wird. Auf diesen Weg läßt sich auch Heintel ein: „alle Aufklärung der Gegenwart“ will „eigentlich doch nur ihre eigene Macht“ und spricht daher „allen anderen ihr Individuum ab, um nicht plötzlich vor das Faktum gestellt sein zu müssen, daß diese entmündigten Individuen trotzdem unvorhergesehen zur Selbsthilfe greifen und sich selbst emanzipieren“ (S. 504). Gruppendynamik ist von diesem Vorwurf offensichtlich ausgenommen.

Im Ergebnis also stellt sich Gruppendynamik bei Heintel wesentlich dar als Bewegung der „Selbsthilfe“ von Individuen zur Abwehr des an sie gerichteten, durch politische Kollektive und Organisationen vermittelten Anspruchs, die Herrschaft des Allgemeininteresses zu erkämpfen, die allgemeine Sache zur eigenen zu machen, für dieses Ziel notwendige neue Verhaltensweisen, Einstellungen und Fähigkeiten zu entwickeln. Da Gruppendynamik explizit darauf verzichtet, „sich gesellschaftlicher Macht zu bedienen“ (S. 500), kann ihr Anspruch auf „Einübung ins Kollektiv und in Solidarität“ (S. 514) nur verstanden werden als demonstratives Vorzeigen von Politikhülsen. (Das Pathos solcher Begriffe ist der Arbeiterbewegung entlehnt, die im Kampf gegen die herrschende Klasse, die über den Staatsapparat und die militärische Gewalt verfügt, als entscheidende Waffen die Solidarität, die kollektive Disziplin und eine wissenschaftlich begründete Strategie einsetzt. Mit diesen Waffen wurden der Gewalt der herrschenden Klasse wirkliche Siege abgerungen. Der trügerische Charakter des für die Gruppendynamik in Dienst genommenen Pathos verrät sich schon selbst in der häufigen Verwendung des Wortes *Einübung*. Solidarität kann zwar eingeübt werden, bis sie wirklicher Solidarität täuschend ähnlich ist, so daß Spieler und Zuschauer sich täuschen lassen. Darin liegt ein wichtiges Lernziel der Gruppendynamik. Wirkliche Solidarität aber ist nicht beliebige Erweiterung eines Repertoires „kommunikativer Verhaltensweisen“, ist auch nicht Resultat subjektiv-willkürlicher moralischer Anstrengung, sondern entspringt der aus Kampferfahrungen erwachsenen Einsicht, daß das fürs eigene Leben Notwendige dem Kapital nur

durch den Kampf Aller abgerungen werden kann.) Mit diesen Politikhülsen werden jene angelockt, die den Schritt vom Ich zum Wir wollen und dennoch zögern, sich die Strenge des Denkens und die Verbindlichkeit organisierten Handelns zu eigen zu machen, die im theoretischen und praktischen Kampf zur Beseitigung des kapitalistischen Systems erforderlich sind.

Der von Heintel konstruierte Typus gruppensdynamischer Veranstaltungen bekommt zusätzlich verlockenden Charakter dadurch, daß er scheinbar radikale Kritik an bestehender Wissenschaft übt. Er konstatiert eine Reihe von Mängeln bisheriger Sozialwissenschaft, so etwa die zunehmende Zersplitterung und Zusammenhanglosigkeit der Spezialdisziplinen und die Indienstnahme der Sozialwissenschaft durch die an Formaldemokratie interessierten Machthaber. Als Ursachen für den desorientierenden und manipulativen Charakter der Sozialwissenschaft wird die Arbeitsteilung zwischen Wissenschaftlern und Nichtwissenschaftlern und die Formulierung von Gesetzesaussagen überhaupt herausgearbeitet. Unerkannt bleibt, daß unter der Herrschaft des Sonderinteresses die arbeitsteilig sich herausbildende Wissenschaft die soziale Wirklichkeit innerhalb bestimmbarer Grenzen in Gesetzesaussagen richtig widerspiegelt und zugleich auch zu Gesetzesaussagen gelangt, die aufgrund objektiver Erkenntnisstranken, wie sie aus der Unentwickeltheit der Produktivkräfte resultieren, und aufgrund von Klasseninteressen die Wirklichkeit verzerrt und unvollständig wiedergeben. Von Heintel werden Gesetzesaussagen, soweit sie überhaupt Resultat arbeitsteiliger wissenschaftlicher Tätigkeit sind, schlechthin als manipulativ verworfen, weil sie nicht Werk der Individuen sind. Nur in der „theoretisch-praktischen Einheit“ gruppensdynamischer Veranstaltungen könnten Individuen zu Verbindlichkeiten gelangen. Der Anspruch der Wissenschaft auf die Gewinnung allgemeingültiger Gesetze ist damit liquidiert, politische Praxis als bewußte Handhabung gesellschaftlicher Gesetze unmöglich. Allgemeine Praxis basiert auf allgemein verbindlicher Erkenntnis. Wo diese prinzipiell bestritten wird, ist jene unmöglich. Es gibt — nach Heintel — keine der Praxis der Individuen zugrundeliegende objektive Wirklichkeit, deren Entwicklungsgesetze wissenschaftlich zu erkennen sind, und deren Entwicklung gemäß den erkannten Möglichkeiten und Notwendigkeiten durch kollektive Praxis weitergetrieben wird, sondern es gibt letztlich so viele Wirklichkeiten wie Individuen. Jedoch die geschichtliche Erfahrung zeigt, daß die Entwicklung des selbstbewußten, sich als einzigartig denkenden Individuums Resultat der entfalteten Warenproduktion ist, in der die sachliche Abhängigkeit aller über den Markt als persönliche Unabhängigkeit erscheint. Letztere wird von Heintel nicht als historische Erscheinungsform erkannt, sondern verabsolutiert. Immer wieder betont er die „Prinzipalität des Menschen als Individuum“ (S. 504) und kämpft an gegen die Auffassung, Individualität sei historisches Resultat der objektiven materiellen Verhältnisse. Wirklichkeitsbereiche über das Individuum hinaus können nur inner-

halb der „Interpretationsgemeinschaften“ (S. 514) von Kleingruppen auf dem Wege des gefühlhaften Konsens hergestellt werden: „die Inhalte aller Rationalität (sind) nur eine bestimmte geschichtliche und soziale Ordnung und Öffentlichkeit von Emotionen...“ (Fußnote 10) Nachdem die Wirklichkeit zum Konglomerat von Individuen entwirklicht worden ist, die sich auf gefühlshafte Weise in Kleingruppen vergesellschaften, folgert Heintel konsequent: „Probleme der Taktik und Strategie ... können aber nur in den Institutionen und Organisationen konkret gelöst werden; ein allgemeines Rezept widerspräche wiederum dem Grundprinzip der Selbstbestimmung.“ (S. 500, Anm. 5) — Resultat ist die vollkommene Zersplitterung der Kräfte derer, die gruppenspezifische Praxis einmal mit dem Anspruch begannen — wie diffus auch immer —, das Ganze zum Besseren zu wenden.

Heintel scheint so zugleich eine sehr radikale Lösung des Problems der Trennung von Hand- und Kopfarbeit anzustreben: statt einer Aufhebung der Trennung postuliert er im Resultat die Liquidation jeder zielgerichteten, auf wirkliche Erkenntnisse zielenden Kopfarbeit. Damit wäre allerdings die Ausgangsbasis jeder Form von bewußter Kollektivität zerstört. Eine wissenschaftliche Haltung der Mitglieder eines Kollektivs ist Voraussetzung für die Bestimmung des gesellschaftlichen Stellenwerts und der gemeinsamen gesellschaftlichen Perspektive: damit erst bekommt Solidarität einen wirklichen Inhalt. Sie wird weder durch standpunktlose Einfühlung herzustellen noch durch emotionale Disharmonien zwischen „Interpretationspartnern“ zu sprengen sein.